

Eine Schwangerschaft und Geburt in Uruguay

Autor(en): **Schlitt, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **103 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-950081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine unendliche Geschichte...

Eine Schwangerschaft und Geburt in Uruguay

Ich betreute Manuelas erste Schwangerschaft als Beleghebamme. Ihre Schwangerschaft und Geburt hätten nicht besser laufen können, Noah kam im Wasser zur Welt, Manuela ging vier Stunden nach der Geburt nach Hause, wo ich sie weiter betreute. Zu diesem Zeitpunkt im Jahre 2003 stand schon fest, dass Manuela, Andreas und Noah nach Paraguay auswandern würden, wo sie Land gekauft hatten.

Im Frühjahr 2004 war es soweit. Mit Sack und Pack zogen sie los. Bald war Manuela wieder schwanger, errechneter Termin war der 22. Juli 05. Die Schwangerschaftskontrollen in Paraguay waren sehr medizinisch, so dass Manuela und ich sozusagen eine E-Mail Sprechstunde abhielten. Immer wieder erzählte sie, wie Ärzte sie zu wöchentlichen Ultraschalluntersuchungen drängten. Die Frage, wie und wo gebären, stellte sich. Manuela fragte mich, ob ich nach Paraguay kommen könnte. Ich hatte für den Juli bereits vier Frauen zur Geburt angenommen und somit war die Antwort klar. Ich muss ehrlich gestehen, dass ich



wahrscheinlich den «Mut» dafür nicht hätte aufbringen können. Aber ich wollte zumindest eine Kollegin für Manuela organisieren. Anita Künzli vom Geburtshaus Delphys (die Rettung!) gab mir die E-Mail Adresse von Miriam Verges, einer uruguayischen Hebamme, die mal im Delphys hospitiert hatte. Manuela kontaktierte sie. Resultat: Absolute Funkstille, kein Mail, keine Antwort. Schliesslich nahm Manuela Kontakt mit einer einheimischen Hebamme auf, die anfangs einverstanden war, eine Hausgeburt zu machen, allerdings kurz später darauf bestand, in der 38. SSW

in der Klinik die Geburt einzuleiten, weil das Kind schon zu gross sei. Auch wollte sie etwas spritzen, um den Muttermund weich zu machen. Manuela wollte natürlich nicht ein, kam aber immer mehr in Bedrängnis. Das war im Mai 05. Andreas und Manuela überlegten sich kurz, die Geburt alleine zuhause zu machen, doch davon riet ich ihnen ab. Sie hörte dann von einer traditionellen Hebamme im Nachbardorf und plantete mit ihr das grosse Ereignis.

Nach langem schrieb mir Manuela am 22. August: «Es kam alles anders als geplant. Anfangs Juli erschienen Ärzte aus unserem Bezirk und meinten, wir müssten in ihr Spital kommen, wo allerdings nur Kaiserschnittgeburten möglich sind. Kurz darauf hat uns deine Hebamme aus Uruguay geschrieben. Zum Glück. Wir entschlossen uns, zu ihr nach Uruguay zu fahren, wohnen könne ich bei einer Freundin von ihr, auch Hebamme. Also fuhren wir am 6. Juli los. Da gingen die Probleme schon los. Kein Mietauto gefunden, also Papiere für unseres organisiert usw. Nachts waren wir dann irgendwo in Argentinien, am nächsten Tag endlich an der Grenze zu Uruguay. Andreas musste da leider wegen Problemen zu Hause wieder umkehren, und ich mit Noah alleine im Bus weiter nach Montevideo. Miriam holte mich ab und brachte mich zu ihrer Freundin. Das war am 8. Juli. Elena, meine Gastgeberin, ist freiberufliche Hebamme und

macht nur Hausgeburten. Geburtshäuser gibt es in Uruguay noch keine. Wo also gebären? Bestimmt nicht in der Wohnung! Ein Bad hatte sie, doch war es zu kalt und das Bad kühlte zu schnell aus. Kurz vor dem Termin meinte sie, wenn ich einen Durchlauferhitzer kaufe, könne ich in dem Haus gebären, wo sie Kurse abhält. Das war wohl die einzige Möglichkeit, und so



kam es auch. Am 17. Juli ging es los mit komischen Wehen, meist nur nachts, im Abstand von einer halben Stunde, doch nach 4–5 relativ kräftigen Wehen war alles wieder vorbei. War wohl auch psychologisch bedingt, denn immer wieder meinte Andreas, runter zu kommen, kam aber dann doch nicht.

Der 22. kam, doch nichts änderte sich. Immer Wehen nachts, am Tag trotz viel Rumlaufen kaum etwas. Am 26. Juli war es endlich soweit. Morgens zog es kräftig in der Leiste und ca. um 15 Uhr verlor ich den Schleimpfropf mit etwas Blut. Wir fuhren gegen 17 Uhr ins «Geburtshaus» und liessen Wasser einlaufen, was zwei Stunden dauerte, und bereiteten Kerzen vor. Die Hebamme Miriam kam auch dazu. Leider liessen sie mich zu früh ins Wasser. Ich genoss es zwar, bezahlte aber nachher mit Erschöpfung. Ich ging also 4 cm eröffnet um

20 Uhr in die Wanne. Eine Stunde später wurden die Wehen deutlich intensiver, da waren es 7 cm, doch die Blase war noch nicht geplatzt. Auf einmal spürte ich, dass es sich anders anfühlte, da platzte auch gleich die Fruchtblase. Die Frauen mein-

ten «BUENO» und wollten noch Vorhänge aufhängen, wegen der Kälte. Ich wechselte in eine Sitzposition und schon kamen die Presswehen. Die Hebammen waren noch nicht am Aufhängen, da kam schon der Kopf. Kurz vor der Geburt sagte ich «LA CABEZA» (der Kopf). «Mit der nächsten Wehe ist er geboren!» sagten die Hebammen. Toll, hatte ich auch schon gemerkt, schön, dass es ihnen auch auffällt... Es war alles etwas hektisch und ging sehr schnell. Als der Kopf durchtrat, bzw. nachher, musste ich schnell aufstehen. Im Nachhinein erfuhr ich, dass er die Nabelschnur um den Hals hatte. Er war ziemlich blau und atmete nicht gleich, doch es ging alles gut und sofort hatte ich ihn bei mir. Hatte er lange Haare! Bestimmt 5 cm lang und schwarz. Geweint hat er erst beim Durchtrennen der Nabelschnur. Ich hatte nicht einmal einen Riss, worüber ich sehr froh war. Elia wog 3600g und war 52 cm gross, mit einem Kopfumfang von 39 cm. Schon am Tag nach der Geburt musste ich den Ämtern nachrennen, mit zwei Kindern im Schlepptau, in einer fremden Stadt. Am 4. August konnte ich endlich nach Hause fliegen, ich war froh, vor allem mal im Bett zu liegen.»

Die Ärzte vom Bezirksspital meldeten sich nicht mehr. Sie hatten wahrscheinlich erfahren, dass Manuela weg war, aber nicht, wo sie war. Der kleine Elia ist nun Uruguayer und auch nicht der paraguayischen Impfpflicht ausgesetzt. Die zwei Hebammen Miriam Verges und Elena Penades haben ganze Arbeit geleistet, und ich bin froh und dankbar, dass alles noch geklappt hat. Auch so kann internationale Hebammenhilfe aussehen!



Mitgeteilt von Susanne Schlitt, www.hebammenpraxisluna.ch